

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 13

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Von keinen Zweifeln berührt

Als ich vorüberging, lehnte er an einem Gartengitter der ruhigen Villen-Vorortstraße, hielt mit der Linken sein feuerwehrrotes Trottinett und in der Rechten ein Gewirr von rotumspinnenden, weichen Drähten oder Plasticschnüren oder was weiß ich.

Er war klein und hatte runde Bakken und ebenso runde, blaue Augen und einen – assortiert feuerwehrroten – Pullover, und war überhaupt verführerisch, so verführerisch mit seinem gesträubten, blonden Strohdächlein, daß ich nicht umhin konnte, »Salü« zu sagen.

Er antwortete, etwas distanziert und im höflich-trockenen Ton seiner gesellschaftlichen Schublade: »Gueten-Oobe«, sah mich dann an und faßte seltsamerweise so etwas wie Zutrauen zu der wildfremden Person, die ihn da bei Einbruch der Dämmerung in diesem Quartier und dieser Straße so formlos angehauen hatte.

Sein Vertrauen sollte auf eine harte Probe gestellt werden.

Er war es, der den Faden des Gesprächs wieder aufnahm.

»Haben Sie eine Flachzange bei sich?« fragte er.

«Eine – was?» Aber es hatte keinen Sinn, ich hatte mich keineswegs verhört. Er hat gesagt »Flachzange«. Und er ist schließlich nicht der erste – und hoffentlich nicht der letzte – kleine Bub, mit dem ich es zu tun habe.

Er hält mir das Drahtbündel entgegen, das sicher alles erklären könnte, wenn ich technisch nicht von allen guten Geistern verlassen wäre. Dabei ruht sein blauer Blick zuversichtlich auf mir und meiner Handtasche, und auf einmal habe ich das Gefühl, nur eine ganz dumme und leichtfertige Person gehe einfach so ohne Flachzange herum.

Ich werfe sogar der Form halber einen Blick in die Handtasche und versuche, mir den Anschein zu geben, als hätte ich die Flachzange heute rein per Zufall mitzunehmen vergessen, aber es verfängt nicht ganz. Der Bub will – mehr der Vollständigkeit halber – noch wissen, wo ich wohne, aber er findet dann, es sei zu weit, und versichert mir, sein Freund hole bereits ganz in der Nähe das Gewünschte. So trennen wir uns höflich und zuversichtlich voneinander.

Und ich denke mir aus, wie schön es gewesen wäre, wenn ich ihm die Flachzange sofort hätte überreichen können, und wie ihn dies kein bißchen gewundert hätte, sicher weniger als mein klägliches Versagen.

Denn Kinder sind von jedem Zweifel unberührt, besonders kleine Buben. Mädchen sind meist wirklich-

keitsnäher, aber es gibt bei ihnen sicher auch zweifelsfreie.

Immerhin, es waren ebenfalls Buben, die im letzten Jahr im Bad Handball spielten und die, weil einer von ihnen heim mußte, an meinen Liegestuhl traten und mich, ohne einen Blick auf mein in mehr oder weniger Ehren ergrautes Haar zu werfen, fragten, ob ich mitspielen würde.

Ich glaube, der Gedanke, an eine fremde, alte Frau mit einem solchen Anliegen heranzutreten, wäre in meiner Kinderzeit keinem von uns je gekommen. Wir hätten gar nicht mit ihr spielen wollen, und schon gar nicht öffentlich, glaube ich.

Da hat sich offenbar verschiedenes geändert.

Ich habe mit aufrichtigem Bedauern abgelehnt, wegen Alters und

mangelnden Schnaufs, aber ich wußte das Angebot zu schätzen, und die über jeden Zweifel erhabene Art, wie es vorgebracht worden war. Die Buben hatten ganz recht. Man wird doch noch fragen dürfen.

Das Alter des Nichtzweifelns dauert ja so wenig lang.

Schon ein Zehnjähriger weiß, daß Passanten, zumal ältere Damen, nur in ganz seltenen Fällen eine Flachzange bei sich haben.

Warum eigentlich nicht? Bethli

Erlauschtes

Morgens 6 Uhr auf der Tramstation, Männer und Frauen warten auf ihren Anschluß. Unter ihnen auch eine ältere, bescheidene, wie sich aber in der Folge erwies, nicht aufs Maul gefallene Frau. Beim Anhalten eines Tramkurses erlausche ich zwischen der Billetteuse und dieser Frau das nachfolgende Gespräch.

«Wenn chunnt äntli en 26?» Kurzes bedauerndes Achselzucken der Billetteuse und schon abfahrbereit: «Si chönne au laufe, laufe isch gsund», worauf ihr die Frau spöttisch lächelnd entgegnet: «Wenn laufe eso gsund isch, warum sind Si denn nit bi der Briefträger?»

FS

Eine Lanze für uns und das Cornichon

Liebes Bethli! Deine Aeußerungen zu Alice Meyer, Anpassung oder Widerstand, waren zu begrüßen, doch gehe ich nicht ganz einig mit Dir. In einem viele Jahre nach dem Krieg erschienenen Buch dürfte manches sorgfältiger bearbeitet und abgewogen sein. Ich möchte gerade den Nebelspalter als Beispiel nehmen. Im Text wird der Film »Staufacher« mit Heiri Gretler in der Titelrolle ziemlich breit erwähnt,

